

Neubroder Anzeiger

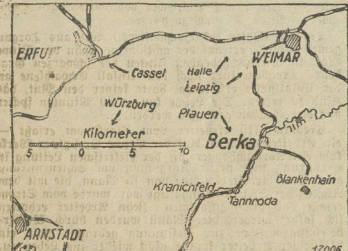
Nr 53

Sonnabend, den 3. Juni 1926.

39. Jahrgang

Das Reichshehenmal.

Einige Zeitungen brachten die Nachricht, es hätten sich wegen des Ortes für das Reichshehenmal Unstimmigkeiten zwischen den daran beteiligten Soldatenverbänden ergeben. Diese Nachricht ist irreführend. Die großen Soldatenverbände mit ihren vielen Millionen Mitgliedern, Stahlhelm, Jungvolk, Reichsbanner sowie der Verband jüdischer Frontkämpfer haben sich für den Standort entschieden, unsere Gesandten durch „Heiliges Geleit“ zu ehren. Auch die in der Vergangenheit von allen vorgelegten Plänen entspricht diesem Plane ihrer Ansicht nach der in sich abgeschlossene Vorzugsort. Bei der letzten Besprechung im Reichsmilitärministerium des Innern sind die genannten Soldatenverbände geschlossen für Berka eingetreten. Die Offiziersverbände glauben allerdings, daß die umliegende von Goslar mehr den Wünschen entsprechende Landschaftsmenge aber haben auch die Offiziersverbände sich bereit erklärt, mit dem Weimarer Projekt (Berka) miteinverstanden zu sein. Demnach kann also von einer Unstimmigkeit nicht die Rede sein.



Bad Berka im Thüringer Wald voraussichtlich der Ort für das Reichshehenmal.

Am Juli letzten außer Berka aber noch folgende Plätze durch Mitglieder des Reichsrats besichtigt werden: Die Rheinthal bei Lorch, die Insel Werth-Hammerstein oberhalb Koblenz, die Gegend Büdingen, Ainteln, Bötter, Goslar, die Agulenburg, Gienach und Koburg. Ein Anzeichen von dem Projekt des Reichshehenmal kann als ausschlaggebend angesehen werden. Die endgültige Entscheidung über den Ort wird unmittelbar nach der Besichtigung der Reichsratsmitglieder zu erwarten sein.

Die Ferienreise in der Statistik.

Die Ferien der Schule haben sich geschlossen. Tausende und aber Tausende unserer mehr oder minder fleißigen Schüler und Schülerinnen sind hinausgeritten, mit frischerem Willen und hohen Klagen den schicklichen Wochen der Arbeit entgegen. Zwar die Ferien sind diesmal besonders schwer und nicht immer kann des Vaters

schon an sich sehr schwer mitgenommenem Geldbeutel es aufbringen, mit neuem liebem irgendwohin in deutsche Lande, sei es fern oder nah, zu fahren, um die schöne Ferienzeit dort zu verbringen. Dennoch ist es auch in diesem Jahre dank der Einigkeit der Reichsverbände, die für großen Einsatz von billigen Ferienunterkünften gelangt hat, ein halbes Jahrtausend in den von der Natur besonders begünstigten Gegenden unseres lieben deutschen Vaterlandes zu erwarten. Sehr interessant ist es daher, einmal zu erfahren, wohin die meisten Deutschen in den Ferien ihre Schritte lenken. Da stehen nun die Ostseebäder mit an erster Stelle, wenn wir hören, daß im Vorjahre diese nicht weniger als 339 910 Besucher gastfreundlich empfangen haben, von ihnen sind allein 125 775 Berliner gewesen. Derselben Statistik kann man entnehmen, daß an der Spitze aller Ostseebäder im vergangenen Jahre Swinemünde mit 22 540 Kurgästen und 11 000 Kajaklern, gegen 1924 ein mehr von 8073 Kurgästen aufzuweisen hatte. Kolberg hatte mit 16 000 Kurgästen sogar noch einen härteren Jumaas von 8000 Besuchern. Alstedt wies 21 000, Müritzen 16 000, Binz 18 717 und Bismarkhafen 17 885 Kurgäste auf. Auf Veranstaltung des Vorstandes des Verbandes deutscher Ostseebäder wurde im Vorjahre zum ersten Male eine Gliederung der Statistik nach den Berufen der Kurgäste und zwar in 5 Hauptgruppen, vorgenommen. Schwand an 16 Ostseebädern an der Kühlung teilnehmen und auch die Einteilung ziemlich willkürlich vorgenommen wurde, dürfte das Ergebnis interessant in einigen Punkten für die Allgemeinheit interessant erscheinen. So zählt man die meisten Kurgäste im Ostdeutschen Bäderland, Swinemünde, und zwar mit 30,75 Prozent der Gesamtzahl seiner Gäste. Die wenigsten Kurgäste hatte Ostseebad mit 13 Prozent. Als „Beamtenbäder“ kann nach der vorjährigen Zählung Putbus auf Rügen mit 68 Prozent seiner Gäste bezeichnet werden, während das schöne Westendbad, Bismarkhafen, im Gegensatz hierzu nur 10 Prozent für Beamte meldete. Als weitere Beamtenbäder sind die Seebäder Bahrensburg, Ralswiek und Ostseebad zu bezeichnen. Die freien Berufe scheinen sich besonders in Brunsbüttel wohl zu fühlen, da 30 Prozent der Kurgäste, dieses Badesortes ihm angehören. Das Landwirtsbäder ist der Statistik nach am weitesten, denn 23 Prozent seiner Gäste stammen aus Landwirtschaftskreisen, ebenso auch Cranz. Nur fünf in der Statistik zusammengefaßte Bäder haben über dem Durchschnitt Wanderer zu Besuchern gehabt, 11 dagegen unter dem Durchschnitt. Die „Wanderer“ bezogen am meisten Urlaub mit 53,25 %, wohingegen Kolberg nur 6 % Freizeitabsteiger wie uns mitgeteilt worden ist, soll in dieser Beziehung die Sozialzahlung weiter ausgedehnt und lokalisiert werden, so daß man den Untersuchungsresultaten mit Interesse entgegensehen kann.

Ein Nationalkaiser der Deutschen.

Von unsern vorkommunistischen Mitarbeiter. Es ist in Deutschland nur wenig beachtet worden, daß die Abhebung der Fünftelentscheidung durch den Volkstschied am 20. Juni im Zustande überall dort Befriedigung hervorgerufen hat, wo man uns ernstlich mitwirkte. Man konnte in den Beratungen zu dem Abstimmungsresultat sehen, daß das Nationalkaiser der Deutschen dem Reich — in entscheidender Stunde doch nicht trumstürzt

habe. Wenn wir gegen uns ehestig kein wollen, so müssen wir bemerken, daß es andere Gründe hatte, wenn am 20. Juni nicht 50,1 Prozent, sondern nur 36,2 Prozent der wahlberechtigten Deutschen für die Fünftelentscheidung stimmten. Einen nicht unbeträchtlichen Prozentsatz machen bekanntlich diejenigen aus, die grundsätzlich jeder Wahl fernbleiben, und ein weiterer Prozentsatz dürfte auf diejenigen entfallen, die an jenem Sonntag etwas anderes vorhatten und nur deshalb nicht zur Urne gingen. Bestände in Deutschland, wie z. B. in Bulgarien, Wahlpolitik, so ließe sich das Abstimmungsresultat vom 20. Juni schon eher als Meinung des deutschen Nationalkaisers beschreiben. — Mit der Feststellung, daß der Reich ein leiblich recht weiterbreitetes deutsches Vater ist, soll natürlich nicht gelangt sein, daß andere Völker von diesem Vater frei seien. Wir können sogar ohne Übertreibung sagen, daß der ganze Weltkrieg ein Ausbruch des Reiches gewesen ist, denn andere Völker jahreslangelange uns angeht haben. Dagegen wird jeder ehrliche und aufrichtige Beobachter finden, daß in anderen Ländern das Gefühl des Reiches gegenüber dem Reich oder auch wirtschaftlich Wohlhabenden weniger leicht aufzutreten tritt als in Deutschland. So kann der Entschluß, und mag er ein noch so armer Entschluß sein, einen Vorgesetzten im Kraftwagen an sich vorbeifahren lassen, ohne daß ihn das Gefühl ergreift, ich möchte dem anderen keinen Fuß vormachen. — Man hat gelegentlich behauptet, der Sozialismus ist die Befreiung des Reiches, und es ist kein Zufall, daß der Sozialismus in seiner fortschreitenden Entwicklung die Gründung deutscher Körper ist. Hierin liegt zweifellos eine große Lebensbedeutung. Der Sozialismus ist eine Idee, die sich mit der bis dahin allein herrschenden Idee des Individualismus vermischt und dadurch der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Menschheit neue Bahnen bereiten hilft. Was aber charakteristisch ist, ist die Tatsache, daß der praktische politische Sozialismus in Deutschland so schnell und so hart Boden gewinnen konnte. Hier die ererbte Macht der sozialdemokratischen Arbeiter und Arbeiter ist der Sozialismus nichts anderes als die große Bewegung, die den Bestehenden möglichst viel vormachen will, um es denen zu geben, die glauben und behaupten, bei der Verteilung der irdischen Güter zu leicht abgehenden zu haben. Man wird verstehen müssen, daß viele Bestehende, die von ihrem Reichthum einen aufrechten und moralisch bedenklichen Gebrauch machen, an den Anstößen des deutschen Nationalkaisers erschauern, immer neue Gefolgschaft zu gewinnen. Jedenfalls bedarf es einer lautereren Innensicht, bis der Reich im deutschen Volk in erstrebtem Umfang abgebaut ist, und bis die Reichsverbände ihren Besitz in erster Linie als eine Quelle erhöhter Wohlstand erkennen und empfinden.

Steueralender für den Juli 1926.

Reichssteuer. Von heute ab: Zahlung am 3. Juli für die Zeit vom 24. bis 31. Juni 1926. Am 15. Juli für die Zeit vom 1. bis 10. Juli 1926. Am 29. Juli für die Zeit vom 11. bis 20. Juli 1926. Keine Zahlung. Steuerjahr 1926, von dem 30. Juni 1926, bis zum 30. Juni 1927. Am 15. Juli für die Zeit vom 1. bis 10. Juli 1926. Am 29. Juli für die Zeit vom 11. bis 20. Juli 1926. Keine Zahlung. Steuerjahr 1926, von dem 30. Juni 1926, bis zum 30. Juni 1927. Am 15. Juli für die Zeit vom 1. bis 10. Juli 1926. Am 29. Juli für die Zeit vom 11. bis 20. Juli 1926. Keine Zahlung. Steuerjahr 1926, von dem 30. Juni 1926, bis zum 30. Juni 1927.

Vom Leben gehetzt

Roman von J. S. Schneider-Foersil

Ullricher-Verlagsanstalt 1926 durch Verlag Oskar Meißner, Werdau

(55. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Reichend nicht gerade, Herr Doktor! — Aber sie nur sehr ruhig und sehr still hat mit einmal gesagt, daß sie sich fürchtet vor den Menschen und vor ihrem Bruder zugleich das Leben weiter ertrage.“

„Und was mir? — Bon mir, Fischer? — Hat sie da nie zu Ihnen gesprochen?“

„Nein! — das heißt — ein einziges Mal, das war damals, als ich sie aus dem Haus der Geheimärztin hatte, da sagte sie in der ersten furchterlichen Aufregung, nun müsse sie sich zeitweilen vor Ihnen verhaften, denn dieser Mensch, der junge Ringberg, habe sie gefoltert und im Arm gehalten, und sie würden ihr sicher nie loskommen, daß sie daran keine Schuld trage.“

„Haben Sie ihr denn das nicht ausgedrückt?“ fragte der Doktor.

„Sie wollte mir's ja nicht glauben, als ich ihr sagte, Sie würden das schon verstehen, und sie sollte sich deswegen nicht so hinuntergeben. Wenn ich ihr nur geführte hätte, wie ich hierhergekommen bin, sie hätte mit sicherer Gemüthsruhe, und ich könnte Ihnen nun sagen, wo sie sich aufhält.“

Sanders nicht gedankenvoll und zog das Thermometer aus Martens Achselhöhle. „Ganz minimal!“ sagte er zufrieden. „In ein paar Tagen ist alles erledigt! Sie brauchen auch keine Sorge mehr zu haben. Sie dürfen bleiben, hat mein Onkel gesagt.“ — Freut Sie das?“

„Ja! — Ich danke Ihnen, Herr Doktor!“

„Ihre schmale, noch fieberhafte Hände griffen nach den Fingern Sanders und zogen sie an die Lippen. Der Doktor lächelte, wie sie zitterten.“

„Nicht aufpassen!“ befahl er freundlich. „Ein andermal wollen wir beide vorfichtiger sein, daß uns zu etwas nie wieder passiert! — Ich sehe vor dem Mittagsschlaf schon noch-

mals nach Ihnen! — Soll ich Ihnen jetzt die Anne für ein paar Minuten schiden?“

„Nein!“ kam es rasch.

Sanders sah ihn verwundert an, strich ihm die Decke glatt und nickte ihm unter der Tür nachwars zu. Der junge Menig war zweifellos aus einem ganzen Konglomerat von Widersprüchen zusammengesetzt. Vielleicht war er mit seinem Willen und Fühlen sich selbst das allergrößte Rätsel. — Nur wissen, was es mit diesem Quoniti für eine Beendigung hätte! Umsonst griff die Luft, so, so, so gute Mensch fider nicht zu einer Vage. Umsonst schloß er auch in seinen Fieberträumen keine Koffer!

„Wieseltich glückte es ihm, über kurz oder lang das Dunkel zu läuten.“

Er entpuppte sich dabei, wie aus diesem Mißtrauen, das sich nun einmal bei ihm eingeschlichen hatte, immer wieder Sympathie zu dem jungen Menschen emporkam.

Wenn er zu Quoniti hinüberfuhr, die der Onkel geraten hatte, Wieseltich morgen schon! — In drei Stunden ritt er die Strecke spielend. Wenn er nachmittags frühzeitig von der Wegtom, konnte er am Abend wieder zu Hause sein. Gutes billige sein Vorhaben ohne weiteres.

Ehe er am nächsten Tage wegritt, sah er noch einmal nach Martens, der bereits wieder in seinem Bette aufrecht lag.

„Ich komme nicht mehr vor abend.“ sagte er und beobachtete ihn scharf. „Ich reite nach Falkenberg, um Herrn Quoniti einen Besuch zu machen.“

Ein Juden ging über das blaße Gesicht des Kranken. „Quoniti?“ fragte er sich mit seiner Reize zu hören. „Quoniti?“ stieß er heraus. — „Was wollen Sie bei Quoniti?“

„Nicht bei ihm nach meiner Braut erkundigen!“

„Er wird Sie befragen, Herr Doktor!“

„Woher wissen Sie das?“

„Weil — ich ihn kenne!“

„Sie kennen ihn?“ sagte der Doktor brüst. — „Vor-gestern abend behaupteten Sie, Sie kennen ihn nicht!“

„Ja! —“

„Sie haben mich betrogen!“

„Ja!“

„Weshalb?“

„Es hat — wir haben — ich nur einmal bei ihm in Stellung und mir haben uns nicht im Guten getrennt.“

„Also deshalb!“ sagte Sanders erleichtert. „Da hätten Sie doch wahrhaftig nicht zu einer Lüge zu greifen brauchen! Das ist häßlich! Ich habe ja keinerlei Interesse an Ihrem Privatleben, aber mit der Wahrheit kommt man immer am weitesten! Das müssen Sie sich merken. Es macht keinen guten Eindruck, wenn ein Mensch, insbesondere ein Mann, lügt!“

Mit einem kurzen Stoß entfernte er sich.

Wie er den Auftrag gab, ihm ein Pferd zu laden, fiel es ihm ein, daß er seinen Fuß in der Nordstube liegenlassen hatte. Er lief nachwars zurück, ihn zu holen.

Bei seinem Eintreten griff Martens eilig nach dem Taschentuch, das er in den Kermel seines Nachthemds geflochten hatte, und fuhr sich über die Augen.

„Wahrscheinlich, der Mensch hatte geweint.“ — Sanders Gesicht für ihn schlug wieder in Mitleid um.

„Ich habe es nicht bis gemeint, Martens.“ sagte er freundlich und nahm seinen Hut vom Stuble auf. „Wenn Sie jetzt gehen würden, könnten Sie mitkommen.“

„Was für ein Pferd reiten Sie, Herr Doktor.“ kam es schüchtern.

„Den „Nordstern“.“

„Den „Nordstern“ sollten Sie nicht nehmen, Herr Doktor! — der ist jolttig verlastet. Bitte, nehmen Sie ein anderes.“

„Sollen Sie nicht komisch!“ lachte Sanders. „Glauben Sie, ich lei ein schlechter Reiter als Sie? Sie haben ihn ja doch auch schon zu düppeligen Wägen unter dem Sattel gefahren! Ich habe es selbst gesehen, wenn Sie immer die Wank zur Rechten brachten! Sie scheinen überhaupt ein sehr geringe Meinung von mir zu haben! Die Wank wollten Sie sich nicht verbinden lassen, weil Sie mich wohl-scheinlich für einen Fußhauer halten, nun soll ich den „Nordstern“ nicht reiten, weil Sie der Ansicht sind, er mißt mich ab — ich weiß nicht, wie ich das ausfallen soll!“

„Wenn Sie den „Nordstern“ reiten, werde ich abend wieder Fieber haben, Herr Doktor! Ich rege mich auf. Die ganze Zeit, die Sie unterwegs sind, werde ich kein Ruhe finden!“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Hedra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 0,85 Mt.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Hedra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postkassentel.: Leipzig Nr. 22 632

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamt 15 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkasse Hedra — Bankverein Artern.

Nr. 53

Sonnabend, den 3. Juli 1926.

39. Jahrgang.

Marg will das Sperrgesetz zurückziehen.

Der Reichstag trat in die erste Beratung der Vorlage ein, durch die das Sperrgesetz für die Auslandsbeziehungen des Reiches bis zum 31. Dezember 1926 verlängert werden soll.

Reichsanwalt Dr. Marg

erklärte, daß aus der Einbringung dieses Gesetzes keine Schlüsse dahin gezogen werden dürfen, als sei in der Aufhebung des Sperrgesetzes eine Wendung eingetreten. Die Reichsregierung sei vielmehr nach wie vor entschlossen, diese Frage nach der Entscheidung der Reichsversammlung zu bringen. Ein zweites Mal wird die Entscheidung über die Verlängerung des Sperrgesetzes bis zum 31. Dezember 1926 durch den Reichstag mit der erforderlichen Mehrheit von der Regierung vorgelegt. Die Regierung wird sich bei der Beratung der Vorlage auf die Unterstützung der Reichsversammlung berufen. Sollte sich die Erwartung der Regierung nicht erfüllen, so lege sie auf die Verlängerung des Sperrgesetzes keine Wert. (Hört, hört.)

Ohne Ausnahme wurde die Vorlage in erster und zweiter Beratung angenommen, der sofortigen Vornahme der beiden Beratungen, wobei Dr. Marg als Abgeordneter.
Der Haushaltsausschuß stellte zu der Frage der Bewilligung von Wiedereinbauarbeiten folgenden Antrag: Die Regierung wolle Mittel beschaffen, um den Wiedereinbauarbeiten, die einen erheblichen Einbußen an Arbeitskräften mit einem Grundbetrage von mehr als 200.000 Mark erlitten haben und außerdem über den Rahmen der Mittel für Wiedereinbauarbeiten hinaus gehen zum Zwecke des Wiedereinbaus zu nähern, sofern dieser bei den betreffenden Anlageneinheiten und ein besonderes volkswirtschaftliches Interesse an ihm besteht.

Marg' Drohungen.

Die Erklärungen des Reichsanwaltes über die etwaige Zurückziehung des Sperrgesetzes beim Scheitern des Wiedereinbaugesetzes hat in Reichstagskreisen große Eindrücke gemacht. In parlamentarischen Kreisen erntete man daraus, daß die Regierung entschlossen ist, jedes Mittel und jeden ihr möglichen parlamentarischen Druck auszunutzen, um das Sperrgesetz zur Annahme zu bringen.

Aber das sogenannte „Sperrgesetz“ ist noch zu sagen: Der Reichstag hat im Februar dieses Jahres ein Gesetz beschlossen, wonach die Reichsvereinfachungen über die Auslandsbeziehungen mit den ehemals regierenden Reichshäusern auszuheben sind, und zwar bis zum 30. Juni 1926. Dieser Termin ist abgelaufen und die Regierung beantragt, mit Zustimmung des Reichstages, die bereits einer Woche erfolgt ist, die Verlängerung der Aushebung der Reichsvereinfachungen bis zum 31. Dezember 1926. Die Vertreter der Regierungsparteien haben beschlossen, die dritte Lesung des Sperrgesetzes erst nach der Verabschiedung des eigentlichen Wiedereinbaugesetzes vorzunehmen zu lassen. Man will erst den Ausgang der Abstimmung über das Wiedereinbaugesetz abwarten, ehe man den Termin des sogenannten Sperrgesetzes verlängert. Würde das Wiedereinbaugesetz scheitern, so könnten die Reichshäuser ihre Auslandsbeziehungen mit den Ländern wieder auf dem uralten Reichsweg wiederherstellen. Dieser Reichsweg dürfte vor allem den Sozialdemokraten unangenehm sein und so dürfte die Erhaltung des Reichsanwaltes vor allem den Sozialdemokraten gelten, die hierdurch gezwungen werden sollen, ihren Widerstand gegen das Wiedereinbaugesetz aufzugeben und so dem Gesetz zur Verabschiedung zu verhelfen. Die deutsche Reichsregierung hat nach wie vor an ihrer schon abgelehnten Haltung zum Wiedereinbaugesetz fest.

Abbau der Befähigung.

Verhandlungen in Paris.
Von offizieller deutscher Seite ist in den letzten Tagen in der Frage der Verminderung der Befähigungsgruppen eine neue Demarche im Pariser Auswärtigen Amt unternommen worden. Im Zusammenhang damit fand auch ein Besuch des deutschen Botschafters von Paris bei Briand, der sich neben dem offiziellen Antrittsbesuch bei dem neuen Ministerium auch mit diesen Fragen beschäftigte. Wie in Pariser politischen Kreisen verlautet, ist von der deutschen Regierung auf den Zusammenhang zwischen der Frage der Befähigungsgruppen und den Handelsvertragsverhandlungen, insbesondere auf das von der französischen Regierung gewünschte provisorische Abkommen hingewiesen worden.

Getreide- und Fleischverförmung.

Uns landwirtschaftlichen Kreisen wird aus geschrieben:
Der deutsche Landwirt sieht jetzt vor der bangen Frage, was im Herbst dieses Jahres eigentlich werden soll. Landwirtschaftlich landwirtschaftler Art haben einen guten Teil der Hoffnungen zerstreut, die er auf die Früchte seines Schweißes setzte. Nicht bloß dort, wo das Schicksal sich über die Felder ergoß, sind diese Hoffnungen verblüht, sondern auch fast in ganz Deutschland hat der un-

terbrochen herabgedrückten Regen den Ertrag der Ernte zu einem sehr kärglichen gemacht. Aber auch die Hoffnungen, die der deutsche Landwirt auf eine Milderung der Kreditnot setzte — deutlich genug war auf diese fremden Frage im Besonderen der Reichsbankpräsident hingewiesen worden, als der Deutsche Landwirtschaftsverband in Darmstadt tagte —, haben sich nicht erfüllt. Die Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes wird und kann sich nicht so heilen, daß die kreditpolitischen Bedingungen in der Frage kommenden Kreditlinien erfüllt werden können.

Dazu kommt nun ein Drittes: Am 1. August dieses Jahres, also zu einem Zeitpunkt, da die deutsche Ernte weißer zu werden beginnt, sollte die Erhöhung der Zinsen auf 6 Prozent für den 1. September eintreten. Die Landwirtschaft war sich aber immer dessen bewußt, daß es sich hier um autonome Zölle handelte, daß das Sperrgesetz der Regierung die Möglichkeit gab, diese Zölle hoch heraufzusetzen. Das ist jetzt durch eine besondere Abstimmung zwischen den Regierungsparteien und der Sozialdemokratie unterbrochen worden. Die Sozialdemokratie hat zugestimmt, sich bei der Beratung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages über diese ganze Angelegenheit klar zu werden, weil natürlich doch auch die Handelsvertragsverhandlungen mit anderen Ländern wesentlich beeinflusst werden müßten durch die Art, wie wir Schweden gegenüber die Frage der Getreidezufuhr behandeln. Bisher haben wir allerdings noch mit keinem Lande einen Handelsvertrag abgeschlossen, das hinsichtlich der Getreidezufuhr für uns von Bedeutung ist, sondern das auch Schweden gegenüber in Verhandlungen mit Rumänien und Polen eintreten. Dann wäre damit zu rechnen, daß wir diesen Ländern kaum einen höheren Zinsfuß auf ihr Exportgetreide zuzumuten können, als wir das an anderer Stelle, also hier Schweden gegenüber, tun.

Es ist nun vereinbart worden, daß als autonomer Zoll auf Roggen 5 Mark und auf Weizen 5,50 Mark festgesetzt werden soll. Doch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß es sich hierbei keineswegs um einen Mindestzoll handelt, sondern daß auch Schweden gegenüber den Grundsatze der Meistbegünstigung zufolge eine Erhöhung dieses Zollfußes eintreten würde, wenn wir den Getreideproduzenten Ländern gegenüber uns auf eine solche Verabreichung einigen würden.

Außerdem soll nun eine Differenzierung des Zolles auf Weizen und Futtergerste erfolgen, in dem jeder der Satz von fünf Mark für Futtergerste bestehen bleibt, aber der für Futtergerste auf 2 Mark herabgesetzt wird. Jedoch soll auch der Zollfuß für Futtergerste keineswegs einen Mindestzoll darstellen, sondern gleichfalls bei den Handelsvertragsverhandlungen herabgesetzt werden können. Außerdem sind die Zollfüße für Mais auf 3,20 Mark ermäßigt worden, die für Schweinefleisch bleiben auf 21 Mark und unverändert werden die Zölle für Speck und Schmalz, für Mehl und Margarineerzeugnisse bestehen werden.

Wenn auch die Herabsetzung des Zolles für Futtergerste die Willigung des landwirtschaftlichen Teiles der deutschen Landwirtschaft finden wird, so haben doch diese Beschlüsse der Regierungsparteien und der Sozialdemokratie den Wert unserer autonomen Handelszölle als Austauschobjekt bei den Handelsvertragsverhandlungen wohl etwas herabgesetzt, weil die in Frage kommenden Länder von vornherein wissen, daß wir mit uns reden lassen werden. Vor allem aber wird der Streit um die Frage aufgerollt werden, ob wir überhaupt genügenden Zollfuß für die Agrarprodukte haben, wenn die Zollfüße durch die Regierung herabgesetzt werden können. Der Preis für das Getreide hat jetzt, also unmittelbar vor der neuen Ernte, gerade die Friedenshöhe erreicht, entspricht also nicht den gesteigerten Produktionskosten. Das gleiche gilt für die Milchpreise. Es ist nämlich vereinbart worden, daß das zollfreie Getreidekontingent erweitert werden soll, und zwar von 80 auf 120.000 Tonnen pro Jahr. Das wird in der Landwirtschaft auf Widerstand stoßen. Es liegt ein innerer Widerspruch darin, auf der einen Seite erhöht man das Kontingent für die Getreidezufuhr und auf der anderen Seite will man durch Ermäßigung des Zollfußes auf Futtergerste die Interessen gerade der kleineren und mittleren Landwirte dienen. Daher wird diese Vereinbarung keineswegs ungetriebenen Beifall in den Kreisen der Landwirtschaft finden.

Die Verschönerung in Spanien.

Das Komplot gegen das spanische Königspar.
Pariser Zeitungsmitteilungen zufolge läßt das Direktorat weiter Entschlüsse und Verfügungen vornehmen. Mehr als 400 Militärs sind inhaftiert worden, darunter auch mehrere Generale. Da das Direktorat von der Armee im Stich gelassen worden ist, sieht es sich nunmehr auf die Volksgewalt und stellt auf gut Glück Verfügungen an. Die letzten Ergebnisse dieser in Spanien ein für allemal eingeleiteten Maßnahmen sind Spanien kommende Reisende berichten, daß das Land am Vorabend tiefgreifender Veränderungen steht. Die Zensur lasse unparteiische Berichte über die Ereignisse nicht zu.
Nicht nur Entschlüsse über die Verschönerung des Komplotts, das gegen das spanische Königspar gerichtete gewesen sein soll und das die Pariser Polizei am vorigen Freitag, also einen Tag vor der Ankunft des Königs-

paars, habe aufheben können. Aus der eingehenden Schilderung des Matros erahnt sich, daß fünf Personen Anfang Mai in Cherbourg mit einem aus Argentinien kommenden Dampfer eingetroffen seien. Der Polizei war bekannt, daß sie geplanzt im Reich des spanischen Königs einen Aufstand verüben würden. Die Polizei verbot am vergangenen Freitag zwei von ihnen, wobei sich herausstellte, daß es sich um zwei bekannte Anarchisten handelte. Beide sollen in Spanien und in der Argentinien in der Zeit gekommen haben. Bei dem politischen Reich hätte sie eingeschlossen, daß sie nach Paris gekommen seien, um König Alfonso zu töten. Den übrigen vier Verdächtigen sei es gelungen, zu fliehen. Dem König von Spanien sei bei seiner Abreise die Angelegenheit verheimlicht worden.

Englands Luftmarschall in Berlin.

In Berlin traf der englische Direktor der Zivilflugschiffahrt, Sir Vernon Brantley, ein, der unter dem Titel Luftmarschall Titatic des britischen Luftministeriums ist. Er kam aus Kopenhagen bzw. Kopenhagen aus einem deutschen Flugzeug und wurde von höheren Beamten des Reichsministeriums empfangen und begrüßt.

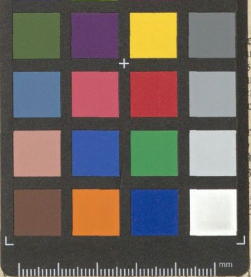


Sir Vernon Brantley, der sich auf einer Urlaubsreise befindet, nahm zwar Gelegenheit, in Berlin Informationen über den kommenden deutsch-englischen Luftverkehrsvertrag zu sammeln, dagegen führte er selbstverständlich keine offiziellen Verhandlungen. Aus Berlin führt ihn die Reise, ebenfalls im Flugzeug, nach London und weiter.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Reichspräsident an die Königin der Niederlande.
Anlässlich des Besuchs des holländischen Gesandten in Kiel hat der Reichspräsident an die Königin der Niederlande folgendes Telegramm gerichtet: „Der Besuch des niederländischen Gesandten in Kiel wurde in ganz Deutschland aufs freudigste begrüßt. Ein Mitglied gestalte ich mir zugleich mit dem Ausdruck meines Dankes für die Entsendung der prächtigen Schiffe meine Wünsche zu dem vorzüglichen Eintritte, den das Gesandtschafts- und seine Befähigung gemacht haben, zu übermitteln.“

Die deutschen Agraristen zum Reichsessen.
Der Bundesrat deutscher Agraristen in Düsseldorf, der von 400 Agraristen aus allen Teilen des Reiches besteht, hat am 2. Juli in Düsseldorf die Verhandlungen des Reichsessen angenommen, der Reichspräsident in Berlin für deren Beendigung als die hierzulande deutsche Agraristen aus, daß neben der Bund deutscher deutscher Agraristen und Be-



Er tritt am 26. Juli in Amerika an. Gegen Weinbau wird Dr. Zuber auf kurze Zeit nach Paris zurückgeführt, um alsbald eine zweite Reise nach Paris anzutreten.
Berlin. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft verabschiedete sich der vor kurzem von seinem Amt